



15.06.2014

Harald Kluge

„Wer stört?“

Dann kamen Jesus und seine Jünger nach Jericho. Als sie die Stadt wieder verlassen wollten, folgte ihnen eine große Menschenmenge. Am Weg saß ein Blinder und bettelte. Es war Bartimäus, der Sohn des Timäus. Als er hörte, dass Jesus von Nazareth vorbeikam, begann er laut zu rufen: "Jesus, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!" Die Leute fuhren ihn an: "Halt den Mund!" Aber er schrie nur noch lauter: "Du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!" Da blieb Jesus stehen: "Ruft ihn her zu mir." Ein paar von den Leuten liefen zu dem Blinden und sagten zu ihm: "Nur Mut! Komm mit! Jesus ruft dich." Bartimäus ließ sein Gewand zu Boden fallen, sprang auf und kam zu Jesus. "Was soll ich für dich tun?", fragte ihn Jesus. "Meister", flehte ihn der Blinde an, "ich möchte sehen können!" Darauf antwortete Jesus: "Geh! Dein Glaube hat dir geholfen." Im selben Augenblick konnte der Blinde sehen, und er ging mit Jesus.

Markus 10, 46-52

Liebe Mitmenschen! Liebe Gemeinde!

Ein Blinder wird geheilt. Eigentlich keine große Sache. Aber wenn Jesus nicht stehen geblieben wäre. Wenn er ihm nicht ganz genau zugehört hätte. Dann würde dieser Bettler, dieser blinde Mann noch heute dort sitzen. Weil es nun einmal so schön ins Klischee passt. Ein Bettler, ob blind, taub oder stumm, ob mit einem hatscherten Fuß, oder zweien, ob obdachlos oder völlig verarmt, ob aus Rumänien oder vom Hindukusch. Der soll möglichst keinen Lärm machen. Sonst kommt die Polizei und führt eine Personenkontrolle durch.

Wer stört? Wer stört, verursacht einen Ruhestörung. Und wo es zu ruhig zugeht, da

wird es gespenstisch. Wenn alle nur ruhig und brav ihr Tagwerk verrichten. Wo alle nur still und ohne Aufhebens arbeiten und dann und wann ihrer Freizeit frönen, da ist was falsch im Staate Dänemark. Und in Dänemark waren die Leute zu lange still. In Dänemark wurden die Rechtspopulisten von der Dänischen Volkspartei stärkste Partei bei der EU-Wahl. Ist da was faul im Staate Polen, im Staate Deutschland, Finnland, Griechenland, Großbritannien und auch bei uns? Da fault und gärt einen neue Rechte Parteienlandschaft heran, die – so wird man später einmal sagen – so niemand hat haben wollen.

Ein Aufschrei tut Not, von Zeit zu Zeit. Ruhig ein bisserl wütend, ein bisserl zornig. So dass alle merken: So kann es nicht weitergehen. Der blinde Bartimäus, der „Sohn des Ehrenwerten“, wie es übersetzt heißt, der hat ein hartes Los gehabt. Da gab es kein Bundes-Blindenerziehungsinstitute, keine Schulen für Sehbehinderte, keine Früherkennung bei Kleinkindern. Ein Blinder Mensch wurde herumgeschubst, ausgelacht, hatte den Spott als von Gott Geschlagener zu gelten. Denn wer krank oder beeinträchtigt war, wer mit nur einem Arm, mit krummen Beinen, mit Abweichungen an Körper oder im Geiste geboren wurde, galt als von Gott Gezeichneter. Und wen es im Leben erwischt hat, wer im Alter etwa blind wurde, dem wurde nachgesagt: Der hat wohl was angestellt und der muss jetzt zahlen für seine Sünd. Gottlob und Jesus sei Dank wurde immer wieder dazu angesetzt, diesen grässlichen Aberglauben zu zerstören, ihn aus unseren Köpfen zu vertreiben. Aber zu Jesu Zeiten war es klar, ein blinder Bettler, also einer von Armut und Blindheit geschlagener, der soll ruhig und im Winkler sitzen und sich mit den Almosen zufrieden geben. So ist die Reaktion der Volksmasse verständlich. Als Jesus an Jericho vorbei Richtung Jerusalem zieht, und der Bartimäus hört und bemerkt, wer da an ihm vorüberzieht, muss der Bettler handeln. Diese Möglichkeit, dem von Gott Gesandten, dem Nachfolger, den Sohn Davids zu begegnen, darf er nicht verstreichen lassen.

Und der Bettler der schreit, den fragen die Jesusbegleiter: „Wer stört? Ach, du Barti-

mäus, ein Blinder und ein Bettler, ein Schaßaugerter und a Balanzer. Ein Tunichtgut und einfach nur ein Überflüssiger. Halt´s Maul! Sei staad!“ Sie wollen sich in ihrer Andacht nicht stören lassen. Ehrfürchtig und ganz ergriffen, euphorisch und vom Glanz des Gottessohnes hingerissen, finden sie den lärmenden Bettler nur einfach eine Zumutung. Wer schreit, der stört. Und wer stört, der hat einen Grund dazu. Störungen haben Vorrang! Das ist bei kleinen Babys schon so. Ein schreiendes Baby hat einen Anlass zum Schreien. Sicher kann ich es wegpacken und die Ohren zusperren und mir denken. Wird sich schon beruhigen. Und wer anerzogen bekommt: Wenn du schreist hat es eh keinen Zweck. Schreien bringt nichts. Der wird es als Erwachsener vielleicht auch nicht mehr tun. Revoltieren, revolutionieren. Der wird sich mit veganer Ernährung, ein bisserl öko und fair zufrieden geben. Am großen Ganzen etwas zu verändern, oder für sein eigenes Leben noch was anderes zu erhoffen, wozu der Aufwand? Sich ins Schicksal hineinbegeben. Klar, abfinden muss ich mich mit vielem. Aber so wie der Bartimäus gibt es die Zeitpunkte, wo ich mal rausgehen muss, aus mir rausgehen muss und mit einem Aufschrei nochmal eine Wende im Leben wünschen.

Jesus holt ihn zu sich her. „Ruft ihn her zu mir!“ Jesus wäscht den Leuten, seinen Jüngern und Jüngerinnen den Kopf. Ihr seid mir jetzt mal alle egal. Ich will wissen, was mir dieser Mann zu sagen hat. „Was willst du von mir? Was soll ich für dich tun?“ Als ob es nicht offensichtlich wäre. Zuvor hatte Jesus schon Menschen geheilt, Blinden das Augenlicht gegeben, Lahme wieder gehen lassen, Tauben wieder offene Ohren geschenkt und ein gestorbenes Kind auferweckt. Was für eine unnötige Frage: Was soll ich für dich tun? Nur ist es nicht offensichtlich. Niemand weiß so genau, was der andere neben ihm jetzt eigentlich gerade braucht. Wir fragen viel zu selten, was unsere Mitmenschen wirklich brauchen. Wir glauben es zu wissen. Was willst du eigentlich? Bartimäus wünscht sich gleich die große und ganze Heilung. Und von Jesus kann er sie bekommen. Er will ihm nachlaufen, ihn überallhin begleiten, ein wenig von seiner Weisheit aufsaugen und mit eigenen Augen sehen und eigenen Ohren hören, was rund

um diesen Jesus aus Nazareth geschieht. Die Massen staunen. Die Anhänger und Fans von Jesus sind begeistert. Hosianna, einen Blinden hat er geheilt.

„Ich möchte sehen können.“ Für uns ist es selbstverständlich, allzu selbstverständlich. Die Sehenden glauben alles sehen zu können und glauben daher, was sie sehen. Manche glauben sogar nur, was sie sehen. Bartimäus hat auf das gehofft und an das geglaubt, was er gehört hatte. Jesus, Gottes Sohn, Nachfolger Davids kann dir im Leben Heilung verschaffen. Uns Sehendes sei ins Stammbuch geschrieben der Spruch aus dem Buch 1 Samuel 16,7: „Und der HERR sagte zu Samuel: »Lass dich nicht davon beeindruckt, dass er groß und stattlich ist. Er ist nicht der Erwählte. Ich urteile anders als die Menschen. Ein Mensch sieht, was in die Augen fällt; ich aber sehe ins Herz.«“ Und der Dichter und Menschenkenner [Antoine de Saint-Exupéry](#) fasst es in den bekannten Satz: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Bartimäus hatte es klar vor Augen sehen können, während die Sehenden blind dafür waren. Es geht Gott, es geht Jesus um den Menschen. Um den Einzelnen kreisen die Sorgen, der ihm vom Straßenrand zuruft: „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Da können sich die Massen noch so euphorisch in religiöse Trance und spirituelle Ekstase begeben – wo einem einzelnen Menschen oder auch Tier, in der Not nicht geholfen wird, da macht man es falsch. Jetzt kann ich nicht immer jedem helfen. Da habe ich dann bald einmal die Geduld, das Geld und die Gemeinde verloren. Nur Jesus zeigt hier so eindrucksvoll, wie es gehen soll und unter uns zugehen soll. Dir begegnet ein Mensch, dessen Schrei dich anrührt, aufrüttelt, stört und du willst diesem ein paar Momente deiner Zeit, ein paar Momente der Zuwendung schenken. Dadurch wirst du selbst beschenkt. Wer achtlos immer nur weiterläuft, hat sich schnell einmal verrannt. Der Aufschrei war nötig und wichtig und richtig. Den Mund zu verbieten, Demonstrationen nieder zu knüppeln, mit Wasserwerfern fortzuspülen staut nur noch mehr Hass und Frust und Wut auf. Der Aufschrei war laut und dringend nötig. Und

auch nicht gleich klein bei zu geben. Nach dem ersten „Halts Maul!“ nicht still und stumm weiter zu vegetieren ist lebenswichtig.

Ein Aufschrei für Gerechtigkeit, gegen Gewalt an Kindern, gegen Gewalt an Frauen, gegen sexuelle Übergriffe und gegen Rassismus, Nationalismus und Verteilungsungerechtigkeiten ... da schreien viele Bartimäusse an unseren Straßenrändern. Oder sie solidarisieren wie unter #aufschrei sich über Tweets und im Internet und stoßen Diskussionen und Debatten an. #aufschrei hatte in Deutschland als Internetanlaufstelle im Netzwerk die Plattform geboten, sexuelle Übergriffen anzuzeigen. Solche kurzen kleinen Aufschreie wurden gebündelt als zehntausende Aufschreie in wenigen Wochen von einem medialen Interesse, wie es selten in kurzer Zeit bisher vorgekommen war. Selbiges geschieht in Indien, wo Frauen und Mädchen unter Tweets und Internetplattformen Übergriffe melden und so gesammelt ihrer Verzweiflung und ihrem Schicksal eine geballte Stimme geben können. Die Staatsgewalt und die Regierung Indiens können nicht länger wegschauen, wenn Zehntausende – wohl bald Hunderttausende – ihre Tradition von systematischer Gewalt gegenüber Frauen zertrümmern wollen.

Bartimäus hatte den Mut, aufzustehen, sich gegen die Volksmenge und über die Köpfe vieler hinweg direkt an Jesus zu wenden. Dort, wo er Hilfe erhofft hatte, hat er sich mit lautem Schreien und Rufen Gehör verschafft.

Wir sollten nicht bei Störungen zu denen gehören die sagen: "Wer stört? Halt den Mund!" Sondern wir sollen uns zu denen zählen, die ausrichten: "Wer stört? Nur Mut! Steh auf! Komm mit! Jesus ruft dich."